

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 37=57 (1891)

Heft: 51

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hermann, in Luzern; Major Wildbolz, Eduard, in Bern; Major von Diesbach, Georges, in Freiburg.

— **V. Division. (Das Kriegsgericht)** hat sich am 5. d. M. in Aarau versammelt, um einen am 11. Oktober vorgekommenen Fall von Körperverletzung zu beurtheilen. Ein Dragoner Schaub, Nathanael, von der 15. Schwadron hatte am genannten Tag einem Raufbold, der ihn ohne Veranlassung im Wirthshaus zu Wintersingen beschimpfte und thätlich angriff, mit der Säbelscheide einen Streich über den Kopf gegeben. Der Auditor, Hauptmann Affolter aus Solothurn, fand, der Dragoner habe die Nothwehr überschritten und beantragte 4 Wochen Gefängniss. Das Gericht erkannte, der Dragoner habe im Zustand gerechter Nothwehr gehandelt und sprach denselben frei. Die Kosten wurden der Eidgenossenschaft überbunden.

— **(Militärsanitätswesen.)** Das Zentralkomitee des schweizerischen Militärsanitätsvereins erlässt folgenden Aufruf an die schweizerische Sanitätsmannschaft des Auszuges, der Landwehr und des Landsturms. Schon seit 1880 bestehen in unserm Vaterland Militärsanitätsvereine, die den Mitgliedern Gelegenheit bieten, das im Militärdienst Gelernte und Geübte auch im bürgerlichen Leben zu verwerten und weiter zu üben; im fernern soll solchen, die sich fürs Sanitätswesen interessiren, speziell dem Landsturm, Gelegenheit geboten werden, sich auf diesem Gebiet die nöthigen Kenntnisse zu erwerben, um im Ernstfall nicht rathlos dazustehen, und eine weitere Aufgabe des Vereins ist es, die Kollegialität der Mitglieder unter sich zu hegen und zu pflegen.

Wenn wir bedenken, wie die andern Waffengattungen sich zusammenthun, um zu zeigen, dass das Streben nach dem gleichen Ziele sie vereint, und sich im Frieden vorbereiten auf den Ernstfall, warum sollen nicht auch wir uns schaaren um das rothe Kreuz im weissen Feld; anerkennt doch selbst der Bundesrat unser Wirken, indem er uns, gleichwie dies auch geschieht von Seite der Unterstützungsakasse für schweizerische Wehrmänner, thatkräftig unterstützt und uns ermuntert zu regem Eifer und fleissigem Schaffen.

Wir laden hiemit sämmtliche dem Auszug, der Landwehr oder dem Landsturm zugetheilte Mannschaft der Sanität freundlichst ein, sich den schon bestehenden Militärsanitätsvereinen Basel, Bern, Biel, Flawyl-Gossau, Herisau, Luzern, Nidwalden, Obwalden, Pruntrut, St. Gallen, Schaffhausen, Unteraargau, Wald (Kt. Zürich), Wetzikon, Winterthur, Zürich u. s. w. anzuschliessen, oder selbst neue Sektionen zu gründen, wozu wir sehr gern mit Rath und That an die Hand gehen wollen.

Möge unser Sammelruf recht guten Anklang finden, möge jeder durch seinen Beitritt unser eifriges Bestreben unterstützen, uns schon im Frieden auf kommende schwere Zeiten wohl vorzubereiten.

— **(Der Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1892)** ist soeben in gewohnter hübscher Ausstattung und reichem Inhalt ausgegeben worden. Dieser Jahrgang bringt das wohlgetroffene Bild des Hrn. Oberst Albert Stadler nebst seiner Biographie.

Zürich. (Kantonaler Offiziersverein.) Aus Winterthur wird geschrieben: „Sonntag den 20. d. findet im „Hotel National“ in Zürich die ordentliche Generalversammlung der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich statt. Unter den Traktanden finden wir zwei Vorträge, so vom Divisionsarzt Oberstlieutenant Ziegler in Winterthur „Ueber die hauptsächlichsten Dienstbefreiungsgründe in der schweizerischen Armee“, und von Hrn. Divisionsingenieur Oberstlieutenant Ulrich in Zürich über „Organisation und Verwendung unserer Genietruppen“.

A u s l a n d .

Deutschland. (Aus der Rede des Reichskanzlers von Caprivi) am 27. Nov. im Reichstage erlauben wir uns zwei Stellen anzuführen: „Ich habe in den siebziger Jahren an den Arbeiten des Generalstabes Theil genommen. Schon damals ist der Ausdruck aufgekommen, von dem Kriege mit zwei Fronten; es ist unsere Pflicht, auch ein solches Kalkül in Rechnung zu stellen. Man ist bei den erwogenen Massregeln davon ausgegangen, dass es einmal zu einem Kriege mit zwei Fronten kommen kann. Dass die Kronstädter Zusammenkunft Grund gegeben hat, sich mehr zu beunruhigen als bis dahin, das bestreite ich entschieden. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass die persönlichen Intentionen des Kaisers von Russland die friedlichsten von der Welt sind. Keine Regierung will heutzutage den Krieg provozieren, keine hat ein solches Uebergewicht, dass sie leichten Herzens einen Krieg wird anfangen wollen. Das Bewusstsein, dass der nächste Krieg das Wort von dem Aderlass bis auf's Weisse — das hier in diesem Hause von einem berufenen Munde zuerst ausgesprochen worden ist — zur Wahrheit machen wird, ist in der ganzen Welt verbreitet, deshalb wird keine Regierung leicht geneigt sein zu beginnen. Je stärker eine Regierung ist, um so leichter wird es ihr sein, gefährliche Zwischenfälle zu vermeiden, und ich freue mich, dass bei unsren westlichen Nachbarn die Regierung so stark ist. Die Entrevue in Kronstadt würde nicht stattgefunden haben, wenn nicht unser östlicher Nachbar jene Regierung für so stark gehalten hätte, dass man sich auf sie verlassen kann. Die Verhältnisse sind jetzt klarer geworden und das ist kein Grund zur Beunruhigung. Je leichter es Einem ist, seine Stellung zu behaupten, um so weniger nervös wird er sein. Das in Folge der Kronstädter Ereignisse gesteigerte französische Selbstgefühl bildet keine Gefahr für uns. Ich will nicht gesagt haben, dass wir nun Wehr und Waffen ablegen können, der jetzige Rüstungszustand wird noch lange dauern; je mehr aber die allgemeine Wehrpflicht unter den Völkern Verbreitung findet, um so mehr wird der Ernst des Krieges von der Nation eingesehen werden. Also nicht nur die Regierungen, sondern auch die Nationen werden bedenken, wie gefährlich es ist, mit dem Feuer zu spielen. Ein anderes Moment zur Beunruhigung ist der deutsch-englische Vertrag, auf den auch der vorliegende Aufsatz Bedacht genommen hat. Was lag damals vor? Wir sollten für eine geheime Abmachung grosse Opfer gebracht haben. Von einer geheimen Abmachung aber war niemals die Rede, und ich glaube, dass es kaum jemanden geben wird, der nach den letzten Ereignissen meint, wir hätten in Afrika nicht genug genommen. Die Ereignisse haben mir Recht gegeben, dass das Schlimmste für uns wäre, wenn uns Jemand ganz Afrika schenkte. Wir haben in Afrika reichlich genug, um allen unsren Kolonialeifer zur Geltung zu bringen.“

Wir übergehen, was über Sansibar und Helgoland, die Aufhebung des Passzwanges u. s. w. gesagt wird. Es fährt dann fort: „Es liegt kein Grund zur Beunruhigung in der äussern Politik. Alle zwischen den europäischen Mächten in den letzten 1½ Jahren aufgetauchten Fragen haben eine friedliche Lösung gefunden. Leider herrscht auch ein gewisser Militär-Pessimismus. In neuerer Zeit haben alle grösseren Zeitungen militärische Mitarbeiter, frühere Offiziere. Die Fragen der militärischen Organisation sind aber schwierige, dass ich glaube, nicht 50 Offiziere in der Armee verstehen jed Einzelheit, viel weniger solche, welche nich

mehr mitten darin stehen. Wir haben eine Armee, wie keine zweite existirt, die Regierung setzt alles daran, sie auf ihrem Standpunkt zu erhalten. Im vorigen Jahre ist die Präsenzstärke erhöht worden, jetzt kommen wir mit neuen Forderungen zur Verbesserung des Kriegsmaterials. Ich sage nicht, dass damit die Verbesserungen abgeschlossen sind. Man ist gewöhnt mit Zahlen zu rechnen. Für den Anfang ist die Qualität der Truppen das entscheidende, erst beim Krieg aufs Messer die Quantität. Nichts ist leichter als weitere Altersklassen zum Heeresdienst herauzu ziehen, das sind aber zum grossen Theil Leute, die unfähig zum Militärdienst, Vater oder Grossvater sind. So lange die deutsche Armee so gut bleibt, wie sie ist, haben wir nichts zu fürchten, abgesehen von der Leitung unseres obersten Kriegsherrn. Wenn man die Regierung der Schwäche zeiht, so soll man mit der Sprache herauskommen, aber die Art der unterirdischen politischen Taktik unterlassen gegenüber einer Regierung, die, was sie gethan hat, vertreten kann. Wir haben das Bewusstsein, mit allen Nationen im Frieden zu leben, wir können uns aber auch auf unsere Armee und auf alle Männer, die im Nothfalle hinter ihr stehen, verlassen, und ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass wir in den nächsten Jahren in Verhandlung mit Ihnen treten werden, auf Grund dieser Steigerung eine Vermehrung der Wehrkraft herbeizuführen. Ich will nicht sagen, dass wir nicht das Aeusserste daran setzen müssen, unsere Wehrkraft zu erhalten, beunruhigen aber können wir uns später, wenn Grund dazu vorhanden ist. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn diese Worte dazu beitragen, die Beunruhigung zu beseitigen.

Und unsere Heerführer. Keine Armee hat so viel vorzügliche Eigenschaften wie die deutsche. Im nächsten Kriege wird es hauptsächlich auf die Leistungen des einzelnen Mannes ankommen und da hat keine Nation so viel Chancen, wie die deutsche. Was die Ziffernfrage anbetrifft, so wird die Bevölkerung der Staaten des Dreibundes im Gleichgewicht stehen zu der Bevölkerung der beiden andern Staaten. Auch befindet sich die Bevölkerung Deutschlands in fortwährender Steigerung.“
(Post.)

Oesterreich. (In der Delegation) führte in der Generaldebatte über das Heeresordinarium Kriegsminister Frhr v. Bauer aus, er könne sich weder für noch gegen die zweijährige Präsenzdienstzeit aussprechen, weil noch Studien gemacht werden müssten. Das deutsche Muster könne nicht einfach auf die österreichischen Verhältnisse angewandt werden; es müssten vorerst die nothwendigen Vorbedingungen geschaffen werden. Dieselben seien ein bedeutend erhöhter Präsenzstand, vermehrte Unteroffiziersschulen, sowie Verbesserung der Lage der Unteroffiziere. Die Kriegsverwaltung widme der Frage ihre Aufmerksamkeit. Da jedoch vorerst den obigen Bedingungen, wozu ein bedeutender Geldaufwand nothwendig sei, entsprochen werden müsste, müsse der Kriegsverwaltung Zeit gelassen werden. Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen und die Spezialdebatte begonnen. — Professor Billroth führte aus, bei den modernen Waffen werde die Zahl der Verwundungen durch die Gewehre noch mehr zunehmen als bisher. Die Verbandplätze müssten wegen der Tragweite der Geschosse noch mehr zurückgelegt werden; es werde unmöglich sein, die Verwundeten zurückzutragen. Der Transport müsse durch Wagen geschehen. Durch die somit nothwendige Beschaffung derselben werde der Train sehr vergrössert. Schliesslich wies der Redner auf die Wichtigkeit der elektrischen Beleuchtung des Schlachtfeldes hin und verlangte die Wiedererrichtung der militärärztlichen Akademie.

Oesterreich. (Der Marsch des 8. Feldjäger-Bataillons von Judenburg über Neumarkt und Himmelberg nach Villach) ist sehr beachtenswerth. Von Judenburg bis Neumarkt Karrweg und Fusssteig.

1. Tag, 27. Juli. (Wetter günstig) Marsch von 4 bis 8 Uhr früh; 8—12 Uhr Rast, Abkochen auf der Seethaler Alp (Hütte), Verpflegung mitgetragen; 12—5 Uhr Marsch bis Neumarkt; auf dem Kamm (höchster Punkt 2097 m) $\frac{1}{2}$ Stunde Rast. — Abstieg über Greith. Pferde geführt. (Horizontal-Entfernung ca. 36 km. Gegensteigung 1400 m).

2. Tag, 28. Juli (Wetter günstig), von Neumarkt und Friesach, Zwischenwässern nach St. Veit, 42 km Strasse. 6 Uhr Aufbruch; 6—12 Uhr Marsch; 12—4 Uhr Rast und Abkochen bei Molbling s. v. Treitbach; 4 bis 7 Uhr Marsch bis St. Veit.

3. Tag, 29. Juli (Wetter günstig, doch sehr warm), von St. Veit über Feldkirchen nach Himmelberg 31 km Strasse. 5—12.30 Uhr Marsch mit kleinen Rasten; Abkochen in Himmelberg.

4. Tag, 30. Juli (Wetter: Nacht vorher Wolkenbruch, Wege vielfach zerstört, Regen bis gegen Mittag). Von Himmelberg durch das Arreach- und Treffenthal nach Villach, Karrweg, vielfach zerstört. (Der Train wurde auf der Hauptstrasse längs dem Ossiacher-See nachgezogen); 5—10 Uhr Marsch ohne Rast von Himmelberg bis Winklern. (Einrückungsmanöver wegen des Wetters abgesagt.) 10—11 Uhr Rast — Wetter aufgeheizt; 11—12.30 Uhr Marsch bis Villach.

Beschuhung: Bundschuhe und 1 Paar Kommodschuhe (Drillich).

M a r o d e : Am 1. und 2. Tag keine; am 3. Tag zwei Fälle von leichtem Hitzschlag; die Erkrankten erholten sich wieder bis zum 4. Tag; am 4. Tag ein Fusskranker.

T. S.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

141. Kandelsdorfer, Hauptmann Karl, Der Heldenberg, Radetzky's letzte Ruhestätte und Schloss Wetzdorf. Zweite vermehrte Auflage. Mit 15 Vollbildern in Autotypie. 8° geh. 48 S. Wien 1891. Verlag von Wilhelm Braumüller.
142. Looss, Emil, Unter deutschen Fahnen. Bilder aus dem Soldatenleben. Aus dem Schatze deutscher Dichtungen. Mit Illustrationen nach Originalen von W. Zweigle. 8° eleg. gebd. 224 S. Stuttgart 1892. Verlag von Greiner & Pfeiffer. Preis Fr. 4. 80.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie von der unterzeichneten Verlagshandlung zu beziehen:

Taschenkalender für Schweizerische Wehrmänner 1892.

Sechszehnter Jahrgang.

Mit dem Porträt von Herrn Oberst Stadler.
Preis: In eleg. Leinwandband Fr. 1.85; in Leder Fr. 3.—

Stets darauf bedacht, dem Taschenkalender seinen anerkannten Werth für die Wehrmänner aller Waffen und Grade durch gründliche Erneuerung und Bereicherung seines Inhalts zu wahren und das Werklein von Jahr zu Jahr mehr auszubauen, hoffen Redaktor und Verleger, unterstützt durch eine stattliche Reihe von Mitarbeitern, auch dem neuen Jahrgang wieder die Berechtigung zu guter Aufnahme verschafft zu haben. (20)

J. Huber's Verlag in Frauenfeld.